

Christian Ludwig Brehm und Hermann Schlegel

RUDOLF MÖLLER

Ein Jubiläum regt auch in unserer schnellebigen Zeit zu besinnlichem Innehalten und zu rückschauender Betrachtung an. Wenn das heutige Mauritianum als Museum für die Sammlungen der gleichzeitig gegründeten Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes nun ein und ein halbes Jahrhundert¹⁾ besteht, so ist das unbestreitbar ein Anlaß, sich bedeutender Persönlichkeiten, die beiden Institutionen nahegestanden haben, zu erinnern. SCHLEGEL und BREHM waren solche Persönlichkeiten. Der Vogelpastor pflegte, wie die im Archiv der Naturforschenden Gesellschaft aufbewahrten Briefe zeigen, ein halbes Leben lang enge und freundschaftliche Beziehungen zu den Osterländischen Naturforschern. SCHLEGEL, ein ehemaliger Altenburger, erwarb sich durch die Gesellschaft und ihre Sammlungen erste wohlfundierte Kenntnisse. Zwar ist schon mancherlei über beide geschrieben, doch vermissen wir noch immer eine Analyse des Verhältnisses BREHMS und SCHLEGELS zueinander. Die folgenden Blätter sollen dazu einen Beitrag liefern.

HERMANN SCHLEGEL entdeckte schon als Knabe seine Leidenschaft für die Ornithologie. Das ist nicht weiter bemerkenswert, wenn wir aus seiner Autobiographie erfahren, daß der Vater als eifriges Mitglied an den Veranstaltungen der Naturforschenden Gesellschaft teilnahm. Bald besaß der Junge so viel Kenntnisse und Fingerfertigkeit, daß er wertvolle Dienste als Präparator leisten konnte. Noch im hohen Alter entsann er sich dieser schönen Jugendzeit. „Frühzeitig betraute mich die Naturforschende Gesellschaft unter der Obhut meines Vaters mit der Sorge für ihre Sammlung höherer Tiere. In ihrer Bibliothek konnte ich meine Bücherkenntnis erweitern²⁾.“ Lob und Anerkennung blieben nicht aus. Weihnachten 1820 schenkte ihm der Vorstand den eben erschienenen ersten Band von BREHMS „Beiträge zur Vogelkunde“. Der Verfasser war dem Jüngling schon lange kein Unbekannter mehr. Die engen Bezie-

¹⁾ THIERFELDER, F.: Zur Geschichte des Altenburger Naturkundemuseums. Abh. u. Ber. Mauritianum Altenburg 1 (1958) S. 7 ff.

²⁾ KÖHLER, H.: HERMANN SCHLEGEL, Lebensbild eines Naturforschers. Nach dem Holländischen des Prof. GUSTAV SCHLEGEL in Leiden. Mitt. aus dem Osterlande NF 3 (1886) S. 1 ff.

hungen, die sich zwischen Renthendorf und Altenburg knüpften, lenkten bald BREHMS Aufmerksamkeit auf den angehenden Naturforscher. Noch als Renthendorf den meisten Ornithologen kein Begriff war, durfte der Dreizehnjährige dorthin reisen und einige frohe und lehrreiche Wochen in BREHMS gastlichem Hause verbringen. „Dieser eigentümliche und geistreiche Mann behielt mich während der ganzen Schulferien bei sich. Er durchstreifte täglich Wald und Flur mit mir, und es machte ihm viel Freude, daß mir Flug und Stimme der Vögel so gut bekannt waren.“ Einmal sprach SCHLEGEL einen im Erlengebüsch singenden Vogel als Sumpfrohrsänger an; BREHM bestritt diese Behauptung. Am nächsten Morgen schoß jener den Sänger und zeigte ihn dem Meister. Da rief er aus: „Sie haben recht. Ich habe diese Art noch nie geschossen und nicht in meiner Sammlung. Kommen Sie in meine Arme, in Ihnen steckt ein richtiger Naturforscher³⁾.“ Von einer weiteren gemeinsamen Exkursion wissen wir noch. Im Jahre 1822 wanderten beide in die Gegend der Haselbacher Teiche bei Altenburg, ein Eldorado für Ornithologen. Bald darauf verließ der junge Mann die Heimat. Zuerst ging er für nicht ganz zwei Jahre nach Dresden. Hier beschäftigte ihn ein Geschäftsfreund des Vaters als Gelbgießer, und schon 1824 begab er sich auf den Weg nach Wien, jetzt aber nicht mehr als Handwerksgeselle. Ein Empfehlungsschreiben seines väterlichen Freundes BREHM begleitete ihn und ebnete den Weg zu dem einflußreichen JOSEPH NATTERER⁴⁾. Ab Ostern arbeitete der junge Mann am Naturhistorischen Museum. Aber nur kurze Zeit war seines Bleibens in Wien. Im Mai 1825 traf er wieder in Altenburg ein. Nein, nicht um etwa hier wieder selbsthaft zu werden, sondern nur seinen Angehörigen für lange Zeit lebewohl zu sagen. Gleich sollte es weiter gehen nach Holland. Hier schien sich ihm eine große Zukunft zu bieten. CORNRAAD JACOB TEMMINCK⁵⁾ suchte einen Gehilfen für sein berühmtes Museum in Leiden. Seine Wahl war auf den jungen SCHLEGEL gefallen. Auch nach Renthendorf führte ihn ein kurzer Abstecher. Sicher besprach er mit BREHM manche beide bewegende ornithologische Frage. Eine Notiz⁶⁾ des Vogelpastors in der „Isis“ (1826) deutet darauf hin.

³⁾ a. a. O. S. 7

⁴⁾ JOSEPH NATTERER (1786—1852), seit 1810 Kustos am Naturalienkabinettt zu Wien.

⁵⁾ CORNRAAD JACOB TEMMINCK (1778—1858). Bedeutender Systematiker und Sammler. Seit 1820 Direktor des Naturhistorischen Reichsmuseums zu Leiden. Er vereinigte 1823 seine umfangreiche Privatsammlung mit dem Leidener Museum.

⁶⁾ „... und HEINRICH SCHLEGEL, welcher die im herrlichen Wiener Kabinettt stehenden Stücke des *Falco pennatus* genau untersucht hat, fand meine *Aquila minuta* sehr von ihnen verschieden. Er sagte mir, sie seien viel größer und ganz anders gezeichnet.“

BREHM: Etwas über BREHMS neue Vögelarten. Isis 1826, Sp. 190 ff.

Höchst anziehend und interessant erscheint es dem Wissenschaftshistoriker, zu ergründen, in welchem Verhältnis standen beider Anschauungen, besonders in der Frage des Artproblems. Wir glauben nicht, daß SCHLEGEL durch BREHM persönlich mit dessen Subspeziesbegriff, wie er uns in der endgültigen Fassung bekannt geworden ist, konfrontiert ward. Der junge Mann verließ ja, wie wir wissen, schon 1822 die Heimat und stattete ihr dann nur noch kurze Besuche ab. Bestimmt aber wird BREHM zu ihm über seine Gedanken zum Artproblem gesprochen haben, wie sie sich in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre herauskristallisierten. Als SCHLEGEL 1822 mit dem Vogelpastor zu den Haselbacher Teichen reiste, arbeitete dieser emsig am „Lehrbuch der Naturgeschichte“, das immerhin wichtige Anmerkungen zur Problematik enthält. Wie ich an anderer Stelle darlegte, finden sich hier Ansätze zu einem chorologisch definierten Artbegriff. Nun fragt es sich, wenn BREHM wirklich mit SCHLEGEL darüber gesprochen hat, ob der junge Mann — immerhin erst Anfänger und sich abmühte, praktische Kenntnisse anzueignen — überhaupt schon das genügende Verständnis für solche theoretische Fragen aufbrachte⁷⁾. Aber letztlich bleibt das gleichgültig. BREHMS Arbeiten waren weithin verbreitet, und SCHLEGEL kannte sie sicher alle. Vorweggenommen sei gleich, SCHLEGEL lehnte die Subspezies des ehemaligen Lehrers ab, obgleich beide Seriensammler waren. 1844 schrieb er in seiner „Kritische Übersicht der europäischen Vögel“: „Aus leicht zu erratenden Ursachen habe ich auch Herrn BREHMS Subspezies nicht aufgeführt⁸⁾.“ In verschiedenen Einzelfällen trat SCHLEGEL dem Vogelpastor entgegen. Ein Beispiel soll für alle anderen repräsentativ sein. „*Falco candicans islandicus*. BREHM, l.c., trennte im Jahre 1823 den isländischen Falken vom grönländischen; später taten dies auch HANOCK, l.c. und KEYSERL. und BLASIUS l.c. — Wir haben eine Menge, im Sommer in Grönland und Island erlegte Individuen dieser beiden Falken untersucht und gefunden, daß die von den erwähnten Naturforschern angeführten Kennzeichen, wodurch sich der grönländische vom isländischen Falken unterscheiden soll, größtenteils unstatthaft sind.“⁹⁾

7) SCHLEGEL berichtete in seiner Autobiographie, daß er während seines Aufenthaltes bei BREHM als 13jähriger „ahnte, daß das Studium der Schilfsänger zu einer genauen Einsicht des Begriffes »Art« sowie zur Erkenntnis der Verwandtschaften und Abweichungen der Arten einer Tierform führen müssen“ THIERFELDER, F.: HERMANN SCHLEGEL. Abh. u. Ber. 3 (1963) S. 39 ff., wies schon darauf hin, daß SCHLEGEL in diesem Alter die Voraussetzungen zu solchen Reflexionen sicher noch fehlten.

8) SCHLEGEL, H.: Kritische Übersicht der europäischen Vögel. Leiden, Leipzig, Paris 1844, S. F.

9) SCHLEGEL: a. a. O. S. 1.

Während sich zu Anfang von BREHMS literarischer Laufbahn Gedanken zu einer chorologisch begründeten Artdefinition¹⁰⁾ andeuteten, so rückte er doch schon gegen Ende der zwanziger Jahre davon ab. Gezwungen durch die Angriffe der Zeitgenossen, seinen Subspezies zuliebe, ließ er keinerlei Unterschiede mehr zwischen individueller und geographischer Variation gelten. Bei SCHLEGEL dagegen spielt der chorologische Gesichtspunkt in der „Kritische Übersicht“ (1844) eine gewisse Rolle. Einige Beispiele zeugen dafür: „*Ardea bubulcus*. Dieser Vogel vertritt im nördlichen Afrika die Stelle der in ganz Indien und Hinterindien gemeinen *Ardea russata*, TEMM. . . Beide sind einander außerordentlich verwandt, unterscheiden sich aber durch die Maße und etwas verschiedene Färbung.“¹¹⁾ „*Strix noctua meridionalis*. Diese Art unseres gemeinen Steinkauzes vertritt die Stelle derselben in Spanien und Ägypten.“¹²⁾ Einer Form BREHMS, *Cinclus melanogaster*, versagte SCHLEGEL seine Anerkennung, da er nicht entscheiden konnte, ob sie „als zufällige oder als standhaft nach der Lokalität verschiedene Varietät vom gemeinen Wiesenschmätzer betrachtet werden muß“¹³⁾. Den *Passus* „nach der Lokalität verschieden“ dürfen wir hier im Sinne von „chorologisch getrennt“ verstehen.

Die ternäre Nomenklatur, von BREHM in jüngeren Jahren in Erwägung gezogen, doch nicht durchgeführt, von BRUCH¹⁴⁾ kurz darauf gefordert, griff SCHLEGEL auf und wandte sie an. Ternär benannte der Holländer aber nur die Varietäten, die er auch als Nebenarten bezeichnete, für die „guten Arten“ aber behielt er sich weiterhin binäre Namen vor. BREHM dagegen dachte sich eine derartige Nomenklatur durchgehend ternär. Später, in seinen fertig ausgeprägten taxonomischen Anschauungen bildete die Summe der als konstant gedachten, binär benannten Subspezies die Art. Damit bereitete er ein schier undurchdringliches Chaos. Im Alter endlich sah BREHM ein, in welche Schwierigkeiten er die Ornithologie gesteuert hatte, und versuchte, durch ternäre Namen, seine Arbeiten übersichtlicher zu gestalten. Jetzt aber logte er nicht mehr seine eigene nomenklatorische Konzeption zugrunde, sondern die seines ehemaligen Schülers. Auf der Tagung der DO-G. in Köthen (1856) teilte er den anwesenden Ornithologen mit: „Er habe vielleicht gefehlt, daß er seine Subspezies mit Namen von Spezies-Dignität bezeichnet habe, sei jedoch bereit, einen anderen, die Sache von vornherein erklärenden Weg

10) Über das Artproblem bei BREHM siehe MÖLLER, R.: Die Entwicklung des Spezies- und Subspeziesbegriff bei CHRISTIAN LUDWIG BREHM. Falke 12 (1965) S. 220 ff. u. S. 264 ff. Hier weitere Literatur.

11) SCHLEGEL: a. a. O. S. 102.

12) SCHLEGEL: a. a. O. S. 39.

13) SCHLEGEL: a. a. O. S. 71.

14) BRUCH, CARL FRIEDRICH (1789—1857), seit 1815 Notar in Mainz. Beschäftigte sich besonders mit den Möwenarten.

einzuschlagen. Der alte Speziesname solle der Spezies gehören, die Subspezies aber einen dritten Namen (nach dem Vorgange des Prof. SCHLEGEL) erhalten; z. B.

Spezies: *Turdus musicus*
Subspez.: „ „ a) *alticeps*
 „ „ b) *minor* etc.

In dieser Weise wolle er jetzt sein System durchführen.¹⁵⁾

Eigenartigerweise kam es zwischen BREHM und SCHLEGEL niemals zu einer direkten Auseinandersetzung über die Frage der Subspezies. Vielleicht deshalb nicht, weil SCHLEGEL die Dinge, so wie sie BREHM sah und gelöst zu haben glaubte, überhaupt nicht ernst nahm. Auf einer anderen Ebene aber kreuzten beide Ornithologen die Klängen.

Da SCHLEGEL im Juli 1852 nicht an der Versammlung der DO-G. in Altenburg teilnehmen konnte, ließ er einen Aufsatz verlesen, der allerdings Zündstoff genug zu einer um sich greifenden Diskussion enthielt, an der der Vogelpastor besonders eifrig teilnahm. Mancher Aufsatz ward in den nächsten Jahren von den verschiedensten Autoren zu Papier gebracht und half so, die Fachzeitschriften füllen. Worum ging es also?

Der Holländer beschäftigte sich mit dem „Entstehen des vollkommenen Kleides der Vögel durch Verfärben und Wachsen der Federn, unabhängig von der Mauser“¹⁶⁾. Für diese, der Wissenschaft nicht neue These glaubte er, im Laufe der Jahre eine Fülle von Beweisen gesammelt zu haben. Den, in Altenburg verlesenen Aufsatz, betrachtete sein Autor nur als vorläufige Mitteilung, da es ihm an Zeit gebrach, das vorliegende reiche Material zu publizieren und die Untersuchungen abzurunden. Den Kern des Aufsatzes bilden einige Vorstellungen, die SCHLEGEL als Gesetze gewertet wissen wollte. Jeder Vogel, so behauptete er, mache im Jahre „nur eine vollkommene Mauser“, und zwar nach der Brutzeit, durch. Die jungen Vögel wechselten ihr Federkleid erstmalig im Herbst ihres zweiten Lebensjahres. Dieser Prozeß sei immer mit Krankheitserscheinungen gepaart. Sein Verlauf werde durch äußere Einflüsse beschleunigt oder verzögert. Die Federn erneuerten sich nach dem Gesetze der bilateralen Symmetrie. Haben diese ihre vollkommene Größe erreicht, dann findet ihre Ernährung nur noch unvollkommen statt, ihre Gefäße erscheinen vertrocknet.“ Aber sobald der Geschlechtstrieb erwacht,

¹⁵⁾ BALDAMUS, E.: Protokoll der zehnten Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Naumannia 6 (1856) S. 273 ff. BREHMS Ausführungen auf S. 276 ff.

¹⁶⁾ SCHLEGEL, H.: Sendschreiben an die am 6. Julius 1852 zu Altenburg versammelten Naturforscher. Naumannia 2 (II) (1852) S. 19 ff. Soweit nichts anders angegeben, entstammen die folgenden SCHLEGEL-Zitate dieser Arbeit.

würden „durch den ihn bedingten Überfluß an Säften, die Federn, deren Gefäße anscheinend gänzlich vertrocknet waren, nochmal befähigt, den äußeren Einflüssen durch eine innere Kraft zu widerstehen und sich, nach einem längeren oder kürzeren Stillstand auf das neue auszubilden“. Diese vermuteten Prozesse bewirkten angeblich Regenerationen an beschädigten Federn, und schließlich treten Pigmente in das Gefieder ein. „Durch diesen Prozeß nun, und nicht durch die Mauser, entsteht das vollkommene oder Prachtkleid der meisten Vögel. Dieses Prachtkleid wird bloß durch den Wechsel und das Entstehen einzelner neuer Federn vervollkommnet.“ Die Geschwindigkeit der Vorgänge soll im Verhältnis zur Stärke des Geschlechtstriebes stehen. Am Schluß seiner Arbeit forderte der Holländer auch andere Forscher auf, sich dieser von ihm aufgeworfenen Problematik anzunehmen. Das sei um so notwendiger und wichtiger, als seine angeblichen Beobachtungen in „unbegreiflicher Weise von Tausenden und den größten Meistern übersehen“ wurden, obgleich sie angeblich „jeder leicht an den meisten und selbst den allergeeinsten Vögeln wahrnehmen kann“. Unabhängig von SCHLEGEL stellte LEOPOLD MARTIN¹⁷⁾, der Präparator am Berliner Naturhistorischen Museum, ähnliche Gedanken durch JEAN CABANIS¹⁸⁾ während der Altenburger Tagung zur Diskussion. Der Inhalt seiner Ausführungen erschien kurz darauf im „Journal für Ornithologie“¹⁹⁾.

Nach dem Tagungsprotokoll könnte man annehmen, niemand fand sich unter den Versammelten, der es so recht wagte, SCHLEGEL zu widersprechen oder gar Tatsachen ins Treffen zu führen. Denn wir lesen, daß „genügende Argumente gegen die, der bisherigen entgegenstehende, Ansicht des Leidener Ornithologen . . . nicht zur Hand seien“²⁰⁾.

Ein Hinweis im Protokoll zeigt auch, wie gravierend die Frage für BREHM sein mußte. „Die große Wichtigkeit des Kernpunktes für die Systematik überhaupt und besonders für die Begriffe von Spezies und Subspezies, mit einem Worte, die ganze Tragweite der Behauptung

¹⁷⁾ MARTIN, PHILIPP LEOPOLD (1815—1886). „Schöpfer fortschrittlicher Dermoplastik“ (GEBHARDT). Mehrere Forschungsreisen. 1852 Präparator und Konservator am Berliner Museum. 1859 dars. am Naturalienkabinett in Stuttgart.

¹⁸⁾ CABANIS, JEAN LOUIS (1816—1906). Seit 1841 am Zool. Mus. Berlin. „Nach dem Tode von JOH. NATTERER . . . war er führend in der neotropischen Vogelk.“ (GEBHARDT). Begründer und langjähriger Herausgeber des J. Ornith. Weiteres siehe bei GEBHARDT (1964) und STRESEMANN (1951).

¹⁹⁾ MARTIN, L.: Über den Farbenwechsel bei *Muscipua collaris, atricapilla* und *parva* im Frühling. J. Ornith. 1 (1853) S. 16 ff. Ferner vom gleichen Verf. zum Problem: Zur Verfärbung des Gefieders namentlich bei *Anas nigra*. a. a. O. S. 208.

²⁰⁾ BALDANUS, E.: Auszug aus dem Protokolle der sechsten Versammlung der deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Naumannia 2 (II) (1852) S. 1 ff. Obiges Zitat S. 2.

daß das vollkommne Kleid der Vögel durch Verfärben und Wachsen der Federn unabhängig von der Mauser entsteht«, wurde zunächst allgemein anerkannt.²¹⁾ GLOGER — noch niemals ein Freund der Subspezies gewesen — bemerkte ein Jahr später sogar, man könne manche bisher als selbständig angesehene Form vielleicht gar als ein vorübergehendes Stadium im Prozeß des Farbwechsels definieren²²⁾. Wenn BREHM bei dieser Sachlage wirklich geschwiegen hätte, wie wir dem Protokoll folgern dürfen, so wäre er nicht der energische Verteidiger seiner Subspezies gewesen. Und tatsächlich hatte BREHM²³⁾ auch mannigfache Einwände gegen SCHLEGEL hervorzubringen. In einer Arbeit schrieb er zu seinem Auftreten in Altenburg: „Der Unterzeichnete widersprach geradezu und war ganz entgegengesetzter Ansicht.“²⁴⁾ BREHMS zahlreiche Beobachtungen sind schlagend und beweiskräftig. Er konnte mit ruhigem Gewissen behaupten, „nicht ein einziger Vogel geht aus dem Jugendkleide durch bloße Verfärbung in das ausgefärbte über“. Hart mußte SCHLEGEL der Vorwurf des einstigen Lehrers, dem er manche interessante feldornithologische Kenntnisse und Anleitungen zu verdanken hatte, treffen: „Arbeitete Herr SCHLEGEL nicht weit mehr in bloßen Naturaliensammlungen als in der freien Natur, dann würden ihn die vielen Männchen der Haussporlinge, der Finken, Grünlinge, Goldammern, Zeisige und Hühner, die man jeden Winter bei uns findet, eines anderen und besseren belehrt haben. Denn diese müßten ja noch das Jugendkleid tragen, anstatt des ausgefärbten, welches sie wirklich haben.“²⁵⁾

²¹⁾ a. a. O.

²²⁾ GLOGER, CONSTANTIN WILHELM LAMBERT (1803—1863). Bis 1843 Lehrer in Breslau, danach Privatmann in Berlin. Energetischer Gegner der Brehmschen Subspezies.

²³⁾ In den folgenden Arbeiten nahm BREHM gegen SCHLEGEL Stellung:

- a) Die Mauser der jungen Raubvögel und der Übergang ihres Jugendkleides in das ausgefärbte. *J. Ornith.* 1 (1853) S. 196 ff., 261 ff. u. 339 ff.
- b) Gegen SCHLEGELS Meinung über die Verfärbung des Gefieders. a. a. O. S. 347 ff.
- c) Bemerkungen über den Federwechsel und das Sich-Ausfärben des Gefieders. Erinnerungsschrift zum Gedächtnisse an die VII. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Hrsg. J. CABANIS. Kassel 1854, S. 24 ff.
- d) Zur Sippe der Blaukehlchen und deren Mauser. *J. Ornith.* 2 (1854) S. 33. ff.
- e) Verfärbung und Federwechsel der europäischen Seeschwalben. a. a. O. S. 317 ff.
- f) Übersicht der europäischen Vögel in bezug auf ihr Herbst- und Frühlingskleid: a. a. O. 4 (1856) S. 370 ff., 440 ff.; 5 (1857) S. 351 ff.
- g) Die Mauser und die daraus hervorgehende Verfärbung der Bach- und Schafstelzen: a. a. O. 5 (1857) S. 25 ff.

²⁴⁾ BREHM: 1853, S. 196, vgl. Anm. 23.

²⁵⁾ BREHM: 1853, S. 348, vgl. Anm. 23.

Auch in dem einzigen mir zu Gesicht gekommenen Brief SCHLEGELS an BREHM (6. April 1853) klingt diese Diskussion an. „Mit der Mauser kann ich nichts zugeben. Teilweise Mauser der zu stark abgenutzten Federn habe ich nie geleugnet, aber sie ist ganz untergeordnet, und an meinen Aphorismen kann ich nichts ändern. Nichts wird mir aber lieber sein, als alle Forscher über diesen Gegenstand zu vernehmen, besonders meinen lieben ersten Lehrer, den ich nie vergessen werde.“²⁶⁾

Als sich die Ornithologen im Juli 1853 in Halberstadt versammelten, setzten sie die Hypothesen SCHLEGELS wieder auf die Tagesordnung. Einen energischen Mitstreiter fand BREHM, der selbst nicht teilnahm, in Baron v. HOMEYER²⁷⁾. ALFRED EDMUND BREHM, der später genugsam bekannte Populärzoologe, verlas für seinen Vater den Aufsatz „Bemerkungen über den Federwechsel und das Sich-Ausfärben des Gefieders“, der im Tagungsbericht gedruckt vorliegt. Hier versuchte der Autor nachzuweisen, es sei „ganz unwahr, daß eine lange gestandene Feder neue Bärte oder Bärtchen treiben kann“. Ihm schien der postulierte Prozeß als „physische Unmöglichkeit“²⁸⁾. Auch im Jahre 1854 ergriff BREHM wiederum das Wort. Diesmal verfolgte er das Problem an den Blaukehlchen und europäischen Seeschwalben. Seine Berichte erschienen im Journal für Ornithologie. Im gleichen Heft dieser Zeitschrift ließ auch SCHLEGEL eine kurze Notiz abdrucken, die wir hier vollständig wiedergehen wollen. „In bezug auf den Federwechsel hat sich hier auch der Ungläubigste überzeugt. Man braucht ja, um das Phänomen ganz deutlich sehen zu können, nur eine junge Möwe oder irgend einen größeren Vogel, den man frei herumlaufen lassen kann, Einschnitte in die äußeren Federn zu machen, um sich zu überzeugen, daß die im Frühjahr weißen oder grauen Federn noch dieselben sind, wie die braunen des Jugendkleides, Versuche, welche wir hier hundertmal seit mehr als 20 Jahren anstellten. Ich kann daher nichts anderes sagen, als tempus dabit.“²⁹⁾

Weder SCHLEGEL noch BREHM nahmen im Juni 1855 am Treffen der deutschen Ornithologen in Braunschweig teil, trotzdem aber erhitzen

²⁶⁾ Sammlung DARMSLAEDTER, Berlin.

²⁷⁾ HOMEYER, EUGEN FERDINAND v. (1809—1889). Erwarb sich bedeutende Verdienste um die Erforschung der Ornithologie Pommerns. Bekämpfte die Zugstraßentheorie und war unversöhnlicher Gegner DARWINS. 1875—1883 Vorsitzender der DOG.

Siehe CABANIS, J.: Bericht über die VII. Jahresversammlung der DO-G. Erinnerungsschrift zum Gedächtnisse an die VII. Jahresversammlung der DO-G. Kassel 1854, S. 1 ff. Über HOMEYERS Ausführungen siehe S. 2.

Ferner auch E. F. v. HOMEYER: Über den Federwechsel der Vögel. Naumannia 3 (1853) S. 64 ff.

²⁸⁾ Siehe BREHM: Bemerkungen . . . (1854) S. 25. Vgl. Anm. 23.

²⁹⁾ SCHLEGEL: J. Ornith. 2 (1854) S. 356.

sich die Gemüter wieder an der Verfärbungshypothese. Der Holländer hatte nämlich den Versammelten wieder einen Aufsatz³⁰⁾ geschickt. Hier schilderte er noch einmal die Versuche, die er in der obigen Notiz bekannt gemacht hatte. Jetzt mußte er gestehen, daß eine Anzahl Ausnahmen seine „Gesetze“ durchbrechen. „Es wird wahrscheinlich noch eine lange Reihe von Jahren vergehen, ehe wir die Gesetze der Mauser und Verfärbung der Federn für jede einzelne Art genau kennen lernen. Dann werden aber offenbar die bis jetzt gelieferten Angaben über die Kleider der Vögel und ihre Entstehung in gewissen Zeiträumen vielfach modifiziert werden müssen.“³¹⁾ Der Konservator Dr. MEVES aus Stockholm zeigte in Braunschweig mikroskopische Präparate³²⁾, die starke Zweifel an SCHLEGELS Ansichten aufkommen ließen. Auch der Holländer selbst hatte versucht, seine Hypothesen — offenbar ohne Kenntnis der MEVESschen Ergebnisse — durch mikroskopische Untersuchungen zu untermauern, doch ohne Erfolg. „Meine mikroskopischen und chemischen Untersuchungen haben bis jetzt zu keinen Resultaten geführt. Nur das Gewordene, nicht das Werden ward mir deutlich.“³³⁾

Die freundschaftlichen Bande zwischen Renthendorf und Leiden rissen bis zum Tode BREHMS trotz aller Gegensätze nicht. Wenn wir in diesem Aufsatz auch je nur einen Brief beider Ornithologen auswerten können, so wissen wir, von einigen weiteren, die zwischen beiden gewechselt wurden. 1843 sandte BREHM durch Vermittlung BRUCHS einen Brief an den früheren Schüler, der leider als verloren gelten muß³⁴⁾. Die Existenz eines weiteren Briefs SCHLEGELS aus dem Jahre 1861 ist uns bekannt geworden, doch aller Bemühungen zum Trotz mußten wir auf seine Auswertung verzichten³⁵⁾. Der oben auszugsweise zitierte Brief SCHLEGELS aus dem Jahre 1853 ist freundlich, aber knapp gehalten, er zeugt sicher von der Arbeitslast des Schreibers, der jetzt mehr und mehr die Geschäfte des alternden TEMMINCK zu übernehmen hatte. Der Brief BREHMS strömt eine tiefe Herzlichkeit aus und zeigt die für seinen Stil charakteristische beschauliche Breite. Wir spüren die frische und jugendliche Energie, mit der sich der Greis auch in den letzten Lebensjahren seiner Subspezies annahm. Da dieser Brief in vielfältiger Weise von Interesse sein dürfte, soll er wortgetreu wiedergegeben werden.

³⁰⁾ SCHLEGEL: Den zu Braunschweig Versammelten. Naumannia 5 (1855) S. 249 ff.

³¹⁾ a. a. O. S. 251.

³²⁾ BALDAMUS, E.: Protokoll der neunten Versammlung der DO-G: Naumannia 5 (1855) S. 226 ff. Siehe besonders S. 237 ff.

³³⁾ SCHLEGEL: a. a. O. (1855) S. 251.

³⁴⁾ Briefe C. L. BREHMS an C. F. BRUCH (1827—1857). Hrsg. v. G. NIETHAMMER. Sonderdruck aus: Bonner Zool. Beitr. 17 (1966) S. 87 ff. Siehe S. 108.

³⁵⁾ Vorhanden in Slg. Prof. Dr. BUCHDA, Stadtroda. Siehe BUCHDA, G.: Über CHRISTIAN LUDWIG BREHMS Briefwechsl. Falco 11. (1964) S. 91 ff. Siehe S. 92.

Renthendorf bei Triptis,
am 18. Januar 62

Teurer Freund!

Zuerst wünsche ich Ihnen, wenn auch spät, doch vom Herzen Glück zu dem angetretenen Jahre, möge es in Ihrem Hause und in Ihrem schönen Wirkungskreise ein recht glückliches sein. Ihr lieber Brief vom Juli des vor. Js. und die guten Nachrichten, welche mir mein *Alfred* von Ihnen gebracht, haben mich gar sehr erfreut. Bei Ihnen kann man sagen: „Tandem bona causa triumphat.“ Sie haben einen großen Sieg errungen und ihn errungen auf die edelste Art. Ich wünsche dazu nicht nur Ihnen, sondern auch dem Museum und der Wissenschaft Glück⁸⁶⁾. Der Allmächtige erhalte Sie viele, viele Jahre und stärke Ihre Kräfte unter der sehr schweren Last von Arbeit, die auf Ihnen liegt. Auf einen Schüler, wie Sie sind, bin ich sehr stolz. Gern, sehr gern, würde ich nicht nur Ihr auf der Erde einziges Museum, sondern auch Sie und Ihre Lieben sehen; allein, ein Greis, welcher künftigen 20. April mit Gottes Hilfe sein 50-jähriges Amtsjubiläum zu feiern gedenkt, muß wohl auf eine solche Freude verzichten. Ich bin zwar, Gott sei Dank, noch gesund und kann auch nicht über Abnahme der geistigen Kraft klagen. Aber eine so weite Reise zu unternehmen, wage ich doch nicht. Zum Beweise, daß ich noch in der Ornithologie tätig bin, bemerke ich Ihnen, daß ich nächstens 3, vielleicht 4 Zwergadlerarten beschreiben werde.

1. *Aquila pennata* in jedem Alter mit gelblich weißem Unterkörper ganz gegen die Meinung von *Wodzicki*⁸⁷⁾ und *Fritsche*⁸⁸⁾. Osteuropa.

2. *Aq. caligata*, etwas größer als Nr. 1, im Alter ihr ähnlich, in der Jugend braun.

3. *Aquila minuta* in jedem Alter braun; in Osteuropa und Spanien. Nr. 2 in Ägypten. Das Verdienst, *Aq. pennata et minuta* als Arten bestätigt zu haben, gebührt dem Grafen *Lázár*⁸⁹⁾ in Siebenbürgen, welcher beide Arten beim Horste beobachtet und in vor.[igem] J.[ahr] aus 2 Horsten aus jedem 1 Junges genommen hat, von denen er mir eins schickte. Es ist also ganz unleugbar, daß *Aquila minuta* niemals *Aq. pennata* werden kann, was ich zwar schon lange wußte, aber nun erst vollständig beweisen kann, da ich *Aq. pen. jno.* besitze. Der spanische *Aq. p.* ist sehr klein und im Jugendkleide, in welchem ihn mein Sohn aus Madrid, der ihn lebendig besaß, schicken wird. Bis ich ihn vor Augen habe, schiebe ich mein Urteil auf. In der Wiederherstellung des *Hierofalco gyrfalco* lasse ich Ihnen vollkommen Gerechtigkeit widerfahren, ich habe für Sie ein nestflüggiges ♂ in Bereitschaft. Ich glaube aber, daß es neben diesem noch einen gibt, welcher sich standhaft von ihm durch das viele Weiß auf dem Kopfe und die weißen Rückenbinden. [unterscheidet.] Auch er wird so wenig wie *Gyrfalco* weiß, doch genug davon. —

⁸⁶⁾ BREHM spielt hier auf die Übernahme der Direktion des Reichsmuseums durch SCHLEGEL (1858) an. Dabei wurde diesem Prof. J. v. D. HOEVEN als Oberdirektor vorgesezt. SCHLEGEL setzte sich energisch zur Wehr und erreichte, daß v. D. H. (1860) abtreten mußte. Siehe E. STRESEMANN: Die Entwicklung der Ornithologie, Aachen 1951, S. 197.

⁸⁷⁾ WODZICKI, KASIMIR Graf (1816—1889), Bedeutender Erforscher der polnischen Ornith.

⁸⁸⁾ Handelt es sich um ANTON FRITSCHE (FRIČ), 1832—1913, Hochschullehrer an der Prager Universität?

⁸⁹⁾ LÁZÁR, KOLOMAN Graf (1827—1874).

Die von Ihnen gewünschten Möwen kann ich Ihnen leider nicht verschaffen, ich besitze sie selbst nicht; allein *Urogaillus* im Dunen- und mittleren Kleide, *Columba oenas* vor dem Ausfliegen, *Scolopax rusticola* im Dunenkleide kann ich Ihnen sogleich schicken. Ich lege Ihnen eine Liste von Vögeln bei⁴⁰⁾, welche ich sogleich ablassen kann; sie soll nächstens fortgesetzt werden. Wählen Sie was Sie wollen. Ich rate Ihnen, da Sie Ihr Museum mit Recht auf alle Weise vervollständigen wollen, die aufgeführten Subspezies von *Crucirostros*, *Cinarius* sich anzusehen. Wenn Sie dieselben nicht behalten wollen, können Sie mir dieselben zurücksenden. Sie werden sich aber über die Verschiedenheit wundern.

Herr Finsch⁴¹⁾ hat mir geschrieben, ich wünsche, daß Sie mit ihm so zufrieden sind, als er mit Ihnen. Haben Sie die Güte ihm beiliegendes Briefchen zu übergeben.

Nun, teurer Freund, leben Sie recht wohl, fahren Sie fort in Ihrer edeln Tätigkeit, aber übernehmen Sie sich nicht! Meine Frau empfiehlt sich Ihnen und mit mir Ihrer lebenswürdigen Aurelie und Ihren lieben Kindern. Mit alter Liebe

Ihr
L. Brehm.

PS. Die schöne *Paula*, welche Sie bei uns gesehen haben, ist an Ihren Schwager, Kaufmann *Kühn* in Magdeburg verheiratet, soll aber sehr eingepackt (?) haben⁴²⁾.

Das Interesse BREHMS an FINSCH scheint nicht von ungefähr gewesen zu sein. Denn am 1. Mai 1861 hatte dieser den Vogelpastor gebeten: „Wenn Euer Hochwürden eine Stelle für mich ausfindig machen, so darf ich wohl überzeugt sein, sofort eine Antwort zu erhalten, und ich baue daher ganz auf Ihre Güte.“⁴³⁾ Die Vermutung, BREHM habe FINSCH in Leiden empfohlen und so einem tüchtigen Forscher die Laufbahn gebahnt, dürfte nicht von der Hand zu weisen sein.

⁴⁰⁾ Die Liste liegt dem Briefe bei. Auf ihre Veröffentlichung wird verzichtet.

⁴¹⁾ FINSCH, OTTO (1839—1917), bedeutender Systematiker. 1861 Mitarbeiter SCHLEGELS, 1864 Konservator in Bremen, 1879 Südschweiz, danach Privatgelehrter, 1899 Konservator am Reichsmuseum in Leiden, 1904 Mitarbeiter des Braunschweiger Museums.

⁴²⁾ Herr Direktor Dr. BRONGERSMA, Leiden, stellte mir den oben wiedergegebenen Brief in äußerst zuvorkommender Weise zur Verfügung. Auch an dieser Stelle sei dafür herzlich gedankt. Der Brief SCHLEGELS aus dem Jahre 1861 in Slg. Prof. Dr. BUCHDA dürfte obigem Schreiben vorausgegangen sein. Leider durfte ich jenen nicht auswerten.

⁴³⁾ Original Brehmgedächtnisstätte Renthendorf.

Ferner wurde benutzt:

CEBHARDT, L.: Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen 1964.

Anschrift des Verfassers:

RUDOLF MÖLLER, DDR — 682 Rudolstadt, Gabelsberger Str. 8

Eingang: 1. 2. 67